wir über uns

Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin ªkontinente | 2-2008

Kinder in Metarica/Mosambik bei der Katechese. Hier bauen die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel ein neues Haus für junge Mädchen. Siehe Bericht Seite II-III. Foto: SMMP

S. 2 Aufbruch in Metarica
Junge Afrikanerinnen beginnen ihr Vor-Postulat.

S. 4 Kinder lernen Demokratie
Sr. Maria Cornelia Koch und ihre Aufgabe in Bolivien.

S. 6 Ewige Profess setzt ein Zeichen
Sr. Carmen Tereza Rusu hat in Rumänien noch viel vor.

Sr. Conceição vermittelt den afrikanischen Kindern, die sich für das Kindermissionswerk engagieren und engagieren wollen, die missionarischen Aufgaben im Alltag: etwa, alten und kranken Menschen zu helfen. Fotos: SMMP

Neue Aufbrüche in Metarica

Seit zehn Jahren leben und wirken Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Mosambik. Schwester Leila de Souza e Silva, die das Engagement noch als Provinzoberin der brasilianischen Provinz initiiert hatte und als Generalatsschwester weiterhin für das Projekt zuständig ist, besuchte nun die Niederlassung in Metarica. Und sie kehrt mit erfreulichen Botschaften zurück nach Deutschland: Der Grundstein für ein neues Mädchenhaus, das zwölf Mädchen aus der Provinz eine Schulausbildung ermöglichen woll, ist gelegt. In Cuamba, der nächstgrößeren Stadt, konnte ein eigener Stützpunkt eröffnet werden. Und erstmals traten am 28. November, dem 251. Geburtstag der Ordensgründerin - noch im Jubiläumsjahr der Gemeinschaft - vier junge Afrikanerinnen in das Vorpostulat ein.

"Die Unterstützung, Begleitung und das Sich-Kümmern um die Berufungen wird für Mosambik eine der großen Prioritäten sein", schreibt Schwester Leila in ihrem Bericht an die Schwestern. Schwester Fátima Sehnem kümmert sich künftig um die Berufungspastoral, Sr. Conceição de Maria Gomes de Souza um die Vor-Postulantinnen und Sr. Mary Luz Montoya um die Kandidatinnen.

"Die Menschen in der Region Metarica verfolgen unsere Arbeit mit großem Interesse", hat Schwester Leila bei ihrem Besuch feststellen können. Und dieses Interesse sei längst nicht nur auf den katholischen Anteil der Bevölkerung beschränkt, der gerade einmal 30 Prozent ausmacht: “Auch die Muslime kommen immer wieder zu uns, um zu helfen oder Fragen zu unserer Spiritualität zu stellen." Menschen aller Glaubensrichtungen hätten daher auch der Segnung des Grundstücks und des Grundsteins für das neue Mädchenhaus beigewohnt. "In diesem Haus werden künftig bis zu zwölf Mädchen aus dem weiteren Umkreis wohnen, die sonst nicht jeden Tag zur Schule anreisen könnten. “Wir ermöglichen ihnen dadurch den Besuch des Unterrichts in Metarica", sagt Schwester Leila. Finanziert wird das Baumaterial durch Spenden aus Deutschland. Am Bau selbst helfen die Dorfbewohner mit. "Sogar die Kinder sind beim Verladen der Steine mit großer Begeisterung dabei", erklärt Schwester Leila. Bis zum Herbst soll das einfache Gebäude mit Schlaf- und Aufenthaltsräumen fertig sein.

Mit zehn Jahren “erwachsen”

Die Unterstützung junger Frauen liegt dem Konvent - wie schon der hl. Maria Magdalena Postel - besonders am Herzen. "Eigentlich sollen sie schon früh für die Familie da sein und im Haushalt mithelfen", erklärt Sr. Leila, die nun im Kathedralforum an der Hedwigskathedrale in Berlin mitarbeitet, und als Generalratsschwester die Arbeit in Mosambik begleitet. Hinzu käme, dass die Mädchen in Mosambik schon mit zehn Jahren als erwachsen gelten und heiraten sollen. "Einen Mann zu haben, bedeutet in der Vorstellung ihrer Kultur schon in diesem Alter das vollkommene Glück. Wir müssen lernen, uns in diese Welt einzufügen." Die Vor-Postulantinnen, die sich nun der Gemeinschaft angeschlossen haben, sind zwischen 16 und 19 Jahren alt. "Ein Alter, in dem sie längst hätten heiraten sollen. Statt dessen haben sich diese vier bereits mehrere Jahre ausführlich mit der Spiritualität der Gemeinschaft beschäftigt." Und Schwester Leila selbst verbrachte mit ihnen zwei Wochen, um sie kennen und einschätzen zu lernen: "Das ist sehr wichtig für uns. Denn die

“Auch die M uns, um zu h zu stellen.”

Begutachten die Pläne für den Neubau: Sr. Fatima, Sr. Conceição und Sr. Mary Luz (v.l.). Foto: SMMP

Aufnahme als Postulantin ist eine beiderseitige Entscheidung. Auch wir müssen wissen, ob die jungen Frauen zu uns passen", erklärt Schwester Leila. Aber da hat sie der Besuch in Mosambik zuversichtlich gestimmt. Im Januar wollten bereits die nächsten Frauen ein Vorpostulat beginnen...

Umfangreiche Aufgaben

Somit wird die Betreuung der Anwärterinnen und Postulantinnen Bestandteil der umfangreichen pastoralen und seelsorglichen Tätigkeit in Mosambik. Dazu gehören die Betreuung von Familien im weiten Umkreis, Katechese und Religionsunterricht, aber auch die Unterstützung einer Krankenstation oder der Bau von Brunnen. Die breite Sympathie in der Bevölkerung spiegelt sich in der Gründung einer eigenen Placida-Gemeinschaft wider. "Die besteht aus mittlerweile 19 Männern und Frauen. Sie feiern mit uns Gottesdienste, helfen aber auch bei vielen Projekten mit", berichtet Schwester Leila.
Sie weiß, dass die Herausforderungen groß sind, hofft aber, dass sich viele Menschen in Metarica von der Begeisterung anstecken lassen. Denn - so schreibt sie auch in ihrem Brief an die Schwestern: "Wenn die Herausforderungen groß sind, sind die Träume und Hoffnungen noch größer..."

Sr. Fatima Sehnem segnet vor den Augen ihrer Mitschwestern, der Vor-Postulantinnen und der Dorfbewohner den Grundstein und das Baugrundstück. Fotos: SMMP

e Muslime kommen immer wieder zu u helfen oder Fragen zu unserer Spiritualität

n." Sr. Leila de Souza e Silva

Unten: Dorfbewohner tragen den Grundstein mit dem Wort "Gottvertrauen" auf das Grundstück, wo das neue Mädchenwohnhaus entsteht. Das Wort "Gottvertrauen" hatte auch Maria Magdalena Postel in den Grundstein der Abtei von St.-Sauveur-le-Vicomte einmeißeln lassen. Fotos: SMMP

Oben: Vier junge Frauen wurden am 28. November in Metarica in das Vorpostulat aufgenommen. V.l.: Santa João Teblo , Esperança Emílio, Ana Brígida Martinho und Argentina Jaime. Fotos: SMMP

INFO METARICA

Seit zehn Jahren engagieren sich die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Mosambik. Ausgegangen ist dieses Enga-gement von der brasi-liani schen Provinz. Geschichtlich sind beide L nder eng miteinander verbunden, da die Brasilianer in der Kolonialzeit zahl reiche Sklaven aus Mo-sambik ins Land geholt hatten. Vor allem deshalb ist ein Gro§teil der brasilianischen Bev lkerung schwarz.
Von 1998 bis 2001 wirkten die Schwestern zun chst an einem Projekt der brasilianischen Bischofskonfernz in Nipepe mit, in dem Ordensleute und Laienmissionare zu-sammen arbeiteten. "Der Bischof der Di -zese lud uns nach dem Ablauf dieser Zeit zu sich ein, um zu fragen, ob wir uns nicht wo-anders engagieren wollen", erinnert sich Sr. Leila de Souza e Silva. So sei man 2001 nach Metarica gekommen. Das Land - reich an Bodensch tzen, aber durch eine lange ra von Kriegen zerr ttet - befindet sich allm hlich im Aufschwung. "Die Lebens-qualit t steigt. Die H user werden heute schon viel solider gebaut. Das sind gute Zeichen", sagt Sr. Leila. Auch-vor die sem Hintergrund sei die Entscheidung, hier Fu§ zu fassen, im Nachhinein rich tig gewesen: "Die Menschen entwickeln

Montessori-Arbeit als Heranführung an die Demokratie

Eine typische Situation: W hrend die Mutter auf dem M
Waren anpreist, steht die Tochter daneben und warte

100 KInder hätte das Kinderhaus "Casa de ninos" in Cochabamba im Dezember annehmen können. Aber nur für 60 Jungen und Mädchen ist Platz. Die Qualität der Arbeit, die Schwester Maria Cornelia Koch mit ihrem Team leistet, hat sich herumgesprochen. "Viele Eltern hoffen, ihren Kindern hier einen guten Start in ihre weitere Schul- und Ausbildungslaufbahn geben zu können." Dass die für den späteren Lebensstandard enorm wichtig ist, ist inzwischen bekannt. Deshalb will die Ordensfrau die Mädchen und Jungen nach ihrer Kindergartenzeit jetzt auch schulisch weiterbetreuen.

Bolivien ist arm, die politische Situation angespannt und das Schulsystem nach wie vor unterentwickelt. Dennoch macht der Fortschritt in der Mitte des südamerikanischen Kontinents keinen Halt. Auch nicht in dem staubigen Marktviertel von Cochabamba, wo das "Casa de ninos" liegt. Fast 70 Prozent aller Haushalte in den mehrgeschossigen Häusern haben mittlerweile Strom. Der Anteil der Analphabeten geht leicht zurück. Die Menschen sind über Zeitungen und Fernsehen mit der Welt verbunden. "Sie wissen, wie bescheiden ihr Leben im Gegensatz zu dem in vielen anderen Ländern ist", erklärt Schwester Maria Cornelia. Auch dadurch erklärt sie sich die rege Nachfrage nach ihren Kindergartenplätzen. Die staatlichen Einrichtungen haben noch erhebliche Defizite, aber Organisationen wie “Fe y Alegria” (Glaube und Hoffnung) oder “Don Bosco” besinnen sich auf eine Verbesserung des Bildungsniveaus für die arme Bevölkerung. Der einzig mögliche Abschluss an allen Schulen ist das Abitur. "Aber in den staatlichen Schulen bleibt der Großteil aller Schüler bis dahin auf der Strecke", weiß die Ordensfrau. Es gebe zwar eine Schulpflicht - aber keine Kontrolle. "Manchmal kommen sogar Eltern zu mir, deren Kind noch nicht einmal eine Geburtsurkunde hat - also nirgendwo registriert ist." In ihrer Kindertageseinrichtung hofft sie den Zwei- bis Fünfjährigen eine gute Grundlage für die weitere Ausbildung auf den Weg geben zu können.

Von Mitte Dezember bis Ende Januar verbrachte Schwester Maria Cornelia nach zweieinhalb Jahren ihren ersten Heimaturlaub in Deutschland. "Nur in den bolivianischen Sommerferien habe ich die Möglichkeit, mich einige Wochen aus der Einrichtung herauszuziehen", erklärt die 64-Jährige.

Kinder unter Schubkarren gesehen

Bis 2005 war sie noch Leiterin des heilpädagogischen Kindergartens in Meschede-Heinrichsthal. Bolivien hatte sie in den Jahren 1999/2000 kennen gelernt, als sie dort mit Schwester Petra Stelzner zusammen einen Einführungskurs in die Montessori-Pädagogik gab. "Schon damals hatte ich die Kinder unter den Schubkarren oder neben den Ladentheken der Markthändler beobachtet. Den Eltern bleibt kaum Zeit, sich mit den Kindern zu beschäftigen. Da wuchs in mir der Wunsch, hier etwas zu tun."

Nach dem Neubau des früheren Kinderheims als Kinderdorf in Cuatro Esquinas blieb ein Speisesaal der früheren Einrichtung in der Stadt ungenutzt. "Den haben wir dann innerhalb weniger Wochen zu einer Tageseinrichtung umgebaut", erinnert sich Schwester Cornelia an die Anfänge ihres Kinderhauses vor zwei Jahren. Mit 40 Kindern hatte die Arbeit in dem großen Raum begonnen. Dann konnte ein zweiter Raum für weitere 20 Kinder eingerichtet werden. Somit besuchen jetzt 60 Jungen und Mädchen die Einrichtung. "Aber eine Gruppe von 40 Kindern wird schnell unübersichtlich. Deshalb haben wir noch einmal eine Zwischenwand eingezogen, so dass es nun drei gleich große Gruppen gibt.”

Unterstützt wird Schwester Maria Cornelia von zwei bolivianischen Erzieherinnen und zwei Missionaren auf Zeit. "Die fanden sich bisher immer schnell in der fremden Sprache und Kultur zurecht. Eine wirkliche Bereicherung", sagt die gelernte Heilpädagogin.

Von Heinrichsthal aus hat sie ihre Erfahrungen in der Montessori-Arbeit mit nach Cochabamba genommen. Und bald schon eingesetzt: "Die Montessori-Pädagogik vermittelt viele Erfahrungen mit Freiheit und Demokratie. Die Kinder werden vor Entscheidungen gestellt und lernen, dass es wichtig ist, sie zu treffen. Gerade in einem Land, das lange Zeit durch Diktatur geprägt war, erscheint mir das wichtig." Hinzu käme, dass die Eltern oft nur über sehr wenig Bildung verfügten, ihre Kinder also kaum unterstützen könnten: "Die Montessori-Materialien machen alles sehr anschaulich,

“Die Eltern sind stolz darauf, wenn es ihre Kinder besser haben als sie und zu etwas bringen.” Sr. Maria Cornelia Koch

visuell erfahrbar. Solche Lernerfolge prägen sich den Kindern dann schneller ein." Neid seitens der Eltern auf die Lernerfolge ihrer Schützlinge entstünde deshalb aber nicht. "Im Gegenteil: Die Eltern sind stolz darauf, wenn es ihre Kinder besser haben und zu etwas bringen."

Nun haben die ersten Kinder, die sie 2005 aufgenommen hatte, ihr sechstes Lebensjahr erreicht. "Wir bemühen uns, sie an gute Schulen zu vermitteln. Die Eltern sind meist auch bereit, dafür längere Schulwege in Kauf zu nehmen", sagt die Missionarin. Eine finanzielle Unterstützung erführen sie - wenn es erforderlich sei und geht - durch Spenden aus Deutschland.

Im nun beginnenden Schuljahr will Schwester Maria Cornelia auch weiterführend mit Montessori-Arbeit starten. Die Möglichkeit dazu hat sie in einer Schule am Stadtrand. Die gehört zu dem Kinderdorf "Aldea de ninos de Cristo Ray", das für die Kinder von Strafgefangenen angelegt wurde und im Sommer in Trägerschaft der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel übergeht (siehe auch Bericht in “wir über uns” 1-2008). "In dieser Schule werden jetzt Kapazitäten frei. Das wollen wir nutzen", betont Schwester Maria Cornelia. Zurzeit sammelt sie Spenden, um entsprechendes Unterrichtsmaterial zu organisieren.

Zwei Investitionen wurden bereits abgeschlossen: Die Überdachung des Innenhofes und des Sportplatzes. Für den dritten Raum fehlen aber noch Möbel und Materialien.

Schwester Maria Cornelia blickt optimistisch nach vorne: "Da wir den Hof nun den ganzen Tag über nutzen können, haben wir mehr Platz und Luft." Noch mehr Platz für noch mehr Kinder? "Nein, das erst einmal nicht", unterstreicht Schwester Maria Cornelia. "Eher hoffen wir darauf, dass andere Träger und Einrichtungen unserem Beispiel folgen." Oder dass die Regierung entsprechende Maßnahmen veranlasst. Das Bewusstsein, für Kinder auch im Vorschulalter schon ein gutes Förderangebot vorzuhalten, sei in Bolivien noch wenig entwickelt.

Schwester Maria Cornelia Koch mit einem Kind bei der Abschlussfeier im "Casa de ninos" im Dezember - also kurz vor den Sommerferien. "Die traditionellen Kostüme leihen sich die Kinder zum Teil extra für diesen Tag aus", erklärt die Leiterin.

“In Bolivien haben Arme auch nichts zu essen”

Gespannt lauschen die Mitglieder der Schülervertretung am Berufskolleg Bergkloster Bestwig den Ausführungen von Schwester Maria Cornelia über ihre Arbeit in Bolivien. "Sicher gibt es auch hier Hartz-IV-Empfänger, die vieles entbehren müssen. Aber in der Regel haben sie zumindest etwas zu essen. Wer in Bolivien keine Arbeit hat oder nicht arbeiten kann, bekommt nichts", sagt die Ordensfrau. Frauen und Kinder müssten dann für umgerechnet 50 Cent am Tag von morgens bis abends Obst und Gemüse zu den Marktständen fahren. Oder betteln gehen, was noch viel weniger bringt. Einmal habe sie für 35 Euro sogar schon das Leben eines Kindes gerettet. Weil sie der Mutter Medikamente beschaffen konnte, die für sie unbezahlbar waren.

Die Schülervertretung hatte sich mit ihren Lehrern dafür entschieden, den Erlös aus dem alle zwei Jahre stattfindenden Adventsbasar an das Projekt "Casa de ninos" in Cochabamba zu spenden. Willi Kruse, stellvertretender Schulleiter des Berufskollegs (l.), übergibt Sr. Maria Cornelia (r,.) den Scheck über 3.738,50 €. Verwenden will sie dieses Geld vor allem für den Erwerb neuer Montessori-Materialien - auch für die Schule. Foto: SMMP

INFO BOLIVIEN

Trotz erheblicher lreserven und Erdgas-Vorkommen geh rt Bolivien immer noch zu den rmsten L ndern S damerikas. Die politische Situation ist u§erst angespannt. Der sozialistische Pr sident Evo Morales st rkt zwar die Rechte der indigenen Bev l-kerung, zu der er sich z hlt, unterdr ckt aber viele andere demokratische Bewegun-gen und die katholische Kirche. So will er z. B. den Religionsunterricht an den Schu-len verbieten. Au§erdem hat er die Aner-kennung neuer Bisch fe ver weigert. Seine oft unvermittelt-erlasse nen Gesetze oder die Ank ndigungen harter sozialer Ein-schnitte rufen immer wieder Proteste und Blockaden im ganzen Land hervor. "Wir merken das, wenn die Schulbusse nicht fahren oder Kinder nicht zu uns gebracht wer den k nnen", erkl rt Schwester Maria Cornelia. Ansonsten hat sie in ihrer Einrichtung noch keine Repressalien oder Behinderungen erfahren.

Da Evo Morales zur Einf hrung einer Min-destrente die Haushalte der Provinzregie-rungen um 30 Prozent k rzen wollte, drohte das Land mit sei nen verschiedenen ethnischen Gruppen Ende 2007 sogar auseinander zu-bre

Ewige Profess setzt Zeichen der Hoffnung

Schwester Carmen Tereza Rusu aus Rumänien legte am 2. Februar 2008 in Heiligenstadt ihre Ewige Profess ab. Sie ist die erste und bislang einzige einheimische Schwester, die in dem Kinderheim und dem Sozialprojekt der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in Schineni/Rumänien mitarbeitet.

Sr. Carmen Tereza Rusu. Foto: SMMP

"Wenn wir weiteren Nachwuchs haben wollen, müssen wir unser Leben für die Menschen leben. Alles braucht Zeit", äußert sich die 30-Jährige zuversichtlich. Vielleicht erinnert sie sich dabei auch an ihre eigene Berufung, die ebenfalls einen Reifeprozess durchlaufen hat.

Schwester Carmen Tereza stammt aus dem Städtchen Radauti, nicht weit von Schineni entfernt. Zwischen Radauti und Heiligenstadt gibt es bereits seit vielen Jahren enge Verbindungen. "Zum Beispiel haben wir in unserer Heimat zu Ostblock-Zeiten noch Ferien-Angebote für Jugendliche aus Heiligenstadt gemacht", erinnert sich Schwester Carmen Tereza.

Als sie nach dem Abitur ein freiwilliges soziales Jahr leisten wollte, drängte der Pfarrer ihrer Heimatgemeinde: "In Heiligenstadt gibt es doch Schwestern. Die bilden dort Erzieherinnen aus. Und wir wollen hier einen deutschen Kindergarten für die deutsche Minderheit aufmachen..."

"Wenn wir Menschen für uns gewinnen wollen, brauchen wir Zeit." Sr. Carmen Tereza Rusu

Eigentlich hatte Schwester Carmen Tereza nie nach Deutschland gewollt. Da der Pfarrer aber sehr beharrlich war, ließ sie sich doch überreden, gemeinsam mit drei anderen Frauen für einige Monate nach Heiligenstadt zu fahren. Auch um zu prüfen, ob sie in die Gemeinschaft eintreten wollte. "Aber als ich zurückkam, erklärte ich unserem Pfarrer: 'Das ist nicht mein Weg'." Enttäuscht habe sie der Pastor daraufhin "faules Mädchen" genannt. Dieses Urteil hat sie beschäftigt.

Schließlich reiste sie ein weiteres Mal nach Heiligenstadt, um sich dort ein Jahr lang als Sozialassistentin ausbilden zu lassen. Und bei diesem zweiten Aufenthalt fühlte sie sich in der Umgebung des Klosters doch immer heimischer: "Schließlich hatte ich ein Gespräch mit Schwester Benedikta vom Kreuz. Nun stand mein Entschluss fest, in die Gemeinschaft einzutreten. Aber ich wollte auch nach Rumänien zurück." Das schien realistisch, da sich inzwischen auch die Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel in dem osteuropäischen Land engagierten. Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer und Schwester Theodora Maria Hannen waren zur Mitarbeit in einer Kinderfarm in der Nähe der Stadt Aricestii ausgesandt worden.

Bis Schwester Carmen Tereza wieder in ihrer Heimat tätig wurde, sollte es allerdings noch zwei Jahre dauern. Zunächst absolvierte sie ihr Noviziat. Dafür blieb sie ein Jahr im Bergkloster Bestwig und ein halbes Jahr in der Familienbildungsstätte Föckinghausen, ebenfalls im Sauerland. 2001 nahm sie dann ihre Arbeit im Schwesternhaus in Schineni auf, wo sie in der Kinder- und Jugendpastoral der Gemeinde tätig wurde und ein Zentrum für die Kinder und Jugendlichen aus dem Dorf schuf. Darüber hinaus leisten die Schwestern in Schineni und Umgebung Familienseelsorge und Sozialarbeit. Im Dezember 2006 kam ein Soziales Zentrum als neues Projekt mit hinzu (siehe "wir über uns", Ausgabe 6-2007).

Mit Sorge betrachtet Schwester Carmen Tereza die gesellschaftlichen Veränderungen in Rumänien nach dem Beitritt zur Europäischen Union: "Das geht alles viel zu schnell: Auf einmal dürfen die Menschen weder selbstgemachte Butter, noch Käse mehr auf dem Markt verkaufen. Selbst das Holzsammeln im Wald ist jetzt verboten. Mit dem neu entstandenen bürokratischen Aufwand für Anmeldungen und Genehmigungen sind die meisten Rumänen überfordert." Als Folge dieser Entwicklungen würden die Menschen ihre Waren nun untereinender tauschen...

"Alles wird immer hektischer..."

Schwester Carmen Tereza vermisst die Ausgeglichenheit und Ruhe: "Alles wird immer schnelllebiger und hektischer. Die Menschen haben keine Geduld mehr. Alte und Arme bleiben zunehmend auf der Strecke." In der Begleitung dieser armen und alten Menschen sieht unter anderen das soziale Zentrum eine wichtige Aufgabe. Auch Schwester Carmen Tereza will weiterhin da sein für die Kinder und Jugendlichen, die Familien, die armen und alten Menschen - was ihre Entscheidung zur Ewigen Profess deutlich macht.

Hinweis:
Bilder und Berichte zu der Ewigen Profess von Sr. Carmen Tereza Rusu finden Sie auf der Homepage unter www.smmp.de > Service > Neuigkeiten.

"Niedrigstlohn kein Weg aus der Armut"

Die angekündigte Schließung des Nokia-Werkes in Bochum und die Verlegung der Produktion nach Rumänien bringt dem finnischen Handy-Hersteller heftige Kritik ein. Doch die neuen Werke sind für viele gering bezahlte Arbeitskräfte in osteuropäischen Niedriglohnländern kein Weg aus der Armut. Von ihren Erfahrungen in Aricestii berichtet Schwester Maria vom Berge Karmel Tietmeyer:

"(...) Trotz EU-Beitritt herrscht noch vielerorts bittere Armut. Niedrigstlöhne wissen die zahlreichen ausländischen Investoren auszunutzen. Viele Familien leben unter dem Existenzminimum. ‚Warum seid Ihr nicht in der Schule', fragte ich kürzlich Kinder auf der Straße. ‚Ich habe keine Schuhe', sagte eins. Ein anderes: ‚Ich muss mich um meinen kleinen Bruder kümmern, meine Eltern sind nicht da'. Cristina (27 Jahre) und ihre vier Kinder (Andrei 6, Milhai 5, Costin 3, Claudio 1), die über ein halbes Jahr bei uns wohnten, sind wieder zurückgekehrt in ihre renovierte Wohnung. ‚Wenn meine Kinder lachen und sich freuen, bin ich glücklich', berichtet Cristina, ‚sonst ist mein Leben sehr hart. (...). '
Für fünf Jugendliche, die ihr Leben lang in Heimen waren und keine Angehörigen haben, konnten wir in der Nachbarstadt Ploiesti ein Apartment anmieten. Dort können sie fehlende Schulbildung nachholen (...) und sich um eine Arbeit bemühen. Ihr zweites Zuhause ist aber immer noch bei uns.
Es gibt noch viele Kinder im Dorf, die Fahrgeld brauchen, um Schulen besuchen zu können (...). Andere Familien bitten um Brot, um Medikamente, um Schuhe und Anziehsachen für die Kinder, um Zement für ihre baufälligen Häuser, um Dachpappe und Hilfe beim Brunnenbau. Es gibt viel zu tun! Dank der Hilfe Gottes und vieler guter Menschen sind bereits viele ‚Tropfen auf den heißen Stein' gefallen. ‚Wenn einer träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele träumen, ist es der Beginn einer neuen Wirklichkeit!'"

36.000 Euro für die Kinder in Leme

Ahaus. Den Betrag von 36.000 Euro erbrachte der Basar des bischöflichen Gymnasiums Canisiusschule in Ahaus. Wie immer geht der Erlös an die Kindercreche unter Leitung von Sr. Maria Ludwigis Bilo in Leme. Die Einrichtung betreut rund 230 Kinder im Alter von zwei Monaten bis zu zehn Jahren.
Bis 2003 war Schwester Adelgundis Pastusiak Leiterin des Canisius-Gymnasiums. Auch als Generalassistentin hält sie noch Kontakt zu ihrer früheren Schule. Bei dem Basar hilft sie beim Kuchenverkauf mit. Auch diesmal hatten Eltern, Lehrer und Schüler für das Büffet über 300 Torten und Kuchen gespendet. Darüber hinaus verkauften die Schulklassen selbst gebaute Krippen, Windspiele, Vogelhäuser, Adventskränze und Holzspielzeug. Der Basar hat bereits 40 Jahre Tradition. Er ist jedes Jahr auch ein großes Wiedersehens- und Familienfest, was den großen Erfolg garantiert.

Jedes Jahr aktiv: Das Team um Sr. Adelgundis mit M ttern jetziger und ehemaliger Sch ler. Foto: pri vat

Reger Andrang auch in der Caf teria des Canisiusstifts. Foto:

Erlös für Kinderhaus

Ahaus. Den Betrag von 2.579,12 Euro überweist das Berufskolleg Canisiusstift in Ahaus an die Arbeit im "Casa de ninos" in Bolivien (siehe Bericht Seite IV-V). Dieser Erlös war bei dem traditionellen Basar am 25. November 2007 erzielt worden. Das Canisiusstift hatte sich diesmal entschieden, den Betrag an das Projekt von Sr. Maria Cornelia Koch zu spenden. Auch, weil dort zurzeit eine ehemalige Schülerin des Canisiusstifts, Laura Müller, als Missionarin auf Zeit ein Jahr lang tätig ist.

Gut in Bolivien angekommen

Cochabamba. Familie Sadura ist gut in Bolivien angekommen ("wir über uns" berichtete in der letzten Ausgabe). In den nächsten Monaten werden Petra und Volker Sadura die Leitung des Kinderheims "Aldea de ninos de Cristo Rey" übernehmen. Schon jetzt gehen sie gemeinsam mit Sr. Ingrid Pentzek und Pater Erik Williner viele Aufgaben an. So hat Petra Sadura bereits die Stadtgefängnisse in Cochabamba besucht, wo die Eltern der rund 600 Kinder leben. Viele sitzen dort wegen Drogenhandels oder illegalen Coka-Anbaus ein - obwohl sich Petra Sadura fragt: "Wissen eigentlich alle Kleinbauern, was mit den Blättern dieser Pflanzen geschieht?" Im Sommer wird "wir über uns" ausführlich aus Cochabamba berichten.

Lebt sich in Bolivien ein: Familie Sadura. Foto:

Auf dich, o Herr, habe ich meine Hoffnung gesetzt.
In Ewigkeit werde ich nicht zu Schanden.

Im Jahr 2007
verstarben
13 Schwestern der
hl. Maria Magdalena
Postel:

Sr. Maria de Lourdes Oliveira
am 18.1.2007 in Leme

Sr. Elfrieda Wessels
am 01.02. in Herten-Westerholt

Sr. Bernhardine Maria Stegemann
am 03.03. in Herten-Westerholt

Sr. Ludgardis Wendeling
am 09.03. in Leme

Sr. Placida Or
am 13.03. in Cochabamba

Sr. Notburg Einck
am 12.04. in Beckum

Sr. Bernwarda Sch fer
am 14.04. in Niederorschel

Sr. Augustina vom Kreuz Petry
am 09.06. in Bestwig

Sr. Hubertine Assmann
am 19.07. in Bestwig

Sr. Radegundis Cramer
am 28.07. in Geseke

Sr. Theodora W stmann
am 30.07. in Marl

Sr. Hildegardis H lscher
am 16.08. in Geseke

Sr. Longina vom Kreuz J rgens
am 31.12. in Bestwig

MELDUNG

Sr. Friedhelma feiert 90. Geburtstag

Füchtorf. Schwester Friedhelma Verhufen feierte am 13. Januar ihren 90. Geburtstag. Über viele Jahrzehnte hat sie Missionsaufgaben der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel mit großem Engagement unterstützt.
1918 in Borth bei Rheinberg geboren, war sie viele Jahre in Heek und Kamp-Lintfort in der ambulanten Krankenpflege tätig. Seit 2000 lebt sie im Konvent in Sassenberg-Füchtorf. Oft war Sr. Friedhelma bei kontinente-Werbungen dabei, hat Handarbeiten für Basare gefertigt und besuchte auch Anfang 2008 noch langjährige kontinente-Leser und -Leserinnen in Kamp-Lintfort.

Impressum

Magazin-Beilage der Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel

Redaktion:
Sr. Klara Maria Breuer, Winfried Meilwes, Dr. Ulrich Bock

Anschrift: Bergkloster Bestwig,
Postfach 1162, 59901 Bestwig
Tel.: 02904 / 808-0
Fax: 02904 / 808-255

Preis: 10,80 Euro pro Jahr

Bestellungen & Zahlungen:
Bergkloster Bestwig, 59909 Bestwig

Internet: www.smmp.de

Bankverbindung:
Schwestern der hl. Maria Magdalena Postel e.V.,
DKM, Darlehenskasse M nster eG,
BLZ 400 602 65
Kontonr.: 322 800

Litho und Druck:
LiO Limburger Offsetdruck,
Senefelder Stra§e 2, 65549